

Zeitschrift:	Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber:	Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band:	17 (1910)
Heft:	33
Artikel:	Gedanken zum deutschsprachigen Unterricht an den Mittelschulen
Autor:	Scharnhorst, Walter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-535584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zum deutschsprachlichen Unterricht an den Mittelschulen.*)

Es ist eine betrübende Tatsache, daß kein Fach an den Gymnasien so vernachlässigt wird, wie der deutsch-sprachliche Unterricht. Für kaum eine andere Disziplin bringen die Lehrer weniger Begeisterung und Methode, die Schüler weniger Interesse mit, als für die eigene Muttersprache. Und doch gibt es nichts, was jungen, empfänglichen Gemütern so viel Edles und Schönes bietet, was zugleich für das spätere Berufsleben wichtiger und folgenschwerer werden kann, als gerade die Muttersprache.

Der Grund dieser Erscheinung liegt in der falschen oder doch stiefmütterlichen Behandlung und Stellung der deutschen Sprache im Unterrichtsplan der Mittelschulen. Jahrelang quälten sich Lehrer und Klasse mit dem trockenen Regelwerk der Wort- und Satzlehre ab, statt dieses der Volksschule und einer kurzen Wiederholung im fremdsprachlichen Unterricht zu überlassen, sofort mit den verschiedenen Auffassungsformen: Beschreibung, Erzählung . . . zu beginnen, von den mittleren Klassen an über ein Hauptgewicht auf die stilistisch-ästhetische Seite der Sprache zu legen.

Ebenso reformbedürftig ist der literaturgeschichtliche Unterricht. Er erreicht in der gegenwärtigen Form durchaus nicht das praktische Bildungsziel, das er erreichen könnte und sollte. Statt sich mit einer kurzen, scharfen Charakteristik der einzelnen Entwicklungsperioden, deren Hauptvertreter und Hauptwerke zu begründen, um die Gegenwart verstehen und beurteilen zu lernen; statt von den Klassikern die besten eingehender zu würdigen, von ihren Werken ein paar der vollendetsten zu analysieren und auf deren Kunstgesetze zu prüfen, um so eine Norm zu gewinnen zur Beurteilung der literarischen Produkte der Gegenwart, alles übrige aber dem Privateisier oder späteren Fachstudien zu überlassen, wird die Zeit vertrödelt mit wissenschaftlichen Beobachtungen über Literaturstreite und Beiterscheinungen vergangener Jahrhunderte, Produkte aller möglichen Dichter werden seziert und weit und breit besprochen, während die Schüler vor Langeweile gähnen und

*) Herr W. Sch. sendet uns unaufgesondert obstehende kleine, aber nicht ganz bedeutungslose Arbeit. Sie riecht nach methodischer Kampfeslust und zeitgemäßer Kampfesgier und berührt Punkte, die mindestens sehr diskutabel sind. Wir danken Herrn W. Sch. seine Initiative und hoffen auf eine recht eingehende allseitige Behandlung des angekündigen Gedankens, solche Reform-Anregungen können unseren Gymnasien nur nützen. Das auch dann, wenn sie sogar anfänglich da und dort bedenklichen Verger erregen sollten. Also herbei! Die Red.

schlafen. Das Gymnasium soll doch keine Fachschule, sondern eine Stätte allgemeiner Bildung sein und vor allem das Leben mit seinen Forderungen im Auge behalten.

Berücksichtigt man aber diejenigen jungen Leute, die später einmal einen literarischen Beruf ergreifen oder auch nur privatim der Literatur der Zeit ein reges Interesse entgegenbringen wollen, so sieht man ein, wie wichtig eine frühzeitige Einführung in das Verständnis und die Psychologie der Gegenwart wäre. Was nützt es fürs praktische Leben, die Zeit der mittelalterlichen Minnepoësie oder des Meistergesanges richtig würdigen zu können, der Gegenwart aber verständnislos gegenüber zu stehen. Auf ein etwaiges Fachstudium an der Universität darf man sich nicht berufen. Eine große Anzahl Journalisten, Redakteure und Kritiker hat keine Universität besucht. Und nicht die geringste Schuld an der heutigen Konfusion der Urteile auf literarischem Gebiet trägt das Gymnasium, das den jungen Leuten die schwierigste Aufgabe, sich ein richtiges und gerechtes Urteil über die Gegenwart zu bilden, vollständig sich überlässt.

Walter Scharnhorst.

Gegen die modernen Erziehungs-Ideen!

Die „Frankfurter Schulzeitung“, ein freisinniges Lehrerblatt, schrieb im Jahre 1908:

„Das wertvollste Mittel im Kampfe gegen die geschlechtliche Verirrung und jede sexuelle Schädigung ist die Arbeit, planmäßige, geregelte Arbeit. Unsere Stadtjugend (und vielfach auch die Landjugend) weiß gar nicht mehr, was arbeiten heißt. Der Müßiggang ist aber das größte Verderbnis für die Jugend. Das so oft zu hörende Wort: „Schaff' was, dann kommst du nicht auf schlechte Gedanken!“ birgt in sich das Geheimnis einer guten Erziehung. Und vor allem körperliche Arbeit! Unsere Jugend muß fort von den Straßen, fort aus den Winkeln der Hölle, weg, weit weg von den Stätten der Verführung, der Versuchung; hin zu den Stätten körperlicher Arbeit. Das ist viel wichtiger als gesuchte Aufklärung treiben wollen . . . Es ist weiter zu fordern Erziehung zur Mäßigkeit, Einsachheit, Festigkeit des Charakters. Anzukämpfen gilt es gegen Eitelkeit, Gefallsucht und schlechte Weltüre. Vaht auch die Kinder aus den Vereinsfestlichkeiten, aus den Theatern und besonders aus den Wirtshäusern. Soll es besser werden mit unserer häuslichen Erziehung in allen Stücken, so muß endlich an die Stelle einer sündhaften Weichlichkeit, der Tändelei, Vernünftlelei und Planlosigkeit — Arbeit und Strenge, Natürlichkeit und Einsachheit treten. Das sind zugleich auch die wirksamsten Mittel zur Verhütung der geschlechtlichen Gefahren.“

Beider sind, so bemerkt der Herausgeber der „Deutschen Schule“, einer anderen freisinnigen Zeitschrift, hiezu mit Recht — die Wortführer und noch mehr die Wortführerinnen der „Sexualpädagogik“, zumeist auch Anhänger der Richtung in unserer modernen pädagogischen Bewegung, die für jene Weichlichkeit, Tändelei, Vernünftlelei und Planlosigkeit in der Erziehung eintritt. Alle die gegenteiligen Tugenden lassen sich aber nicht besser einpflanzen und erhalten als mittest der Religion in Haus und Schule.

R.